

Bräuche in Niederösterreich

zur Vorweihnachtszeit



**Kultur. Region.
Niederösterreich**

Kultur gemeinsam leben

**Regionalkultur ist ...
verlässlich
echt**

Bräuche stärken unsere Gemeinschaft

In Niederösterreich sind wir stolz auf unsere Traditionen. Wir leben unsere Bräuche und feiern unsere traditionellen Feste aus Überzeugung. Sie geben uns Halt und Orientierung. Sie verbinden Menschen über Generationen, denn auf den Besuch des Nikolaus oder der Sternsinger oder das gemeinsame Singen der Adventlieder freuen sich Jung und Alt gleichermaßen. Ganz egal, ob sie dabei einen Ton treffen oder nicht, egal ob aus religiöser Überzeugung, aus Traditionsbewusstsein oder aus Neugierde – auf das gemeinschaftliche Ergebnis kommt es an. Denn bei diesen Ritualen entsteht ein Gefühl des Miteinanders, das unsere Gemeinschaft stärkt. Das macht unsere Gemeinschaft auch widerständiger gegenüber radikalen Strömungen.

Denn diese Traditionen vermitteln Werte, die uns in Niederösterreich besonders wichtig sind: Beständigkeit, Gemeinschaft, Hilfsbereitschaft und Respekt. Und damit motivieren unsere Bräuche viele Menschen, sich für andere einzusetzen. Das spüren wir besonders im Land der Ehrenamtlichen, in Niederösterreich, wo jede und jeder Zweite sich freiwillig engagiert. In den Vereinen, in den Kirchen, Feuerwehren oder in der Nachbarschaftshilfe. In Niederösterreich schauen wir aufeinander und das ist gut so.

Mit dieser Broschüre greift die Regionalkultur Niederösterreich Bräuche und Traditionen von Martini bis Heiligabend auf. Sie gibt Anregungen, informiert und klärt auf. Dabei liegt der Schwerpunkt auf Niederösterreich und der regionalen Kultur. Denn unsere Traditionen und Bräuche sind Teil unserer Geschichte, die unser Selbstverständnis und unsere Identität als Land und Gemeinschaft prägen. Und auf diese wollen wir heute und auch in Zukunft nicht verzichten.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Vorweihnachtszeit!

Ihre
Johanna Mikl-Leitner
Landeshauptfrau



Inhalt

Heiliger Martin	6
Ich geh mit meiner Laterne	7
Heiliger Leopold	8
Adventkranz binden	10
Alle Jahre wieder	12
Heilige Barbara	13
Heiliger Nikolaus	14
Lasst uns froh und munter sein	17
Mariä Empfängnis	18
Die Geschichte des Lebkuchens	19
Wer klopft an	20
Krippentraditionen in Niederösterreich	22
Ihr Kinderlein kommet	24
Stimmungsvolle Adventmärkte	25
Geschichte des Christbaums	26
O Tannenbaum	27
Die Entwicklung des Weihnachtsliedes	28
Der Heilige Abend zuhause	29
Weihnachtsevangeliem	30
Stille Nacht	31



Heiliger Martin

Geschichte und Bräuche

Martin wurde um 316/317 als Sohn eines römischen Offiziers in Sabaria, dem heutigen Szombathely (Steinamanger) in Ungarn, geboren. Schon mit 15 Jahren wurde er auf Wunsch des Vaters römischer Soldat in der kaiserlichen Armee. In jungen Jahren ließ er sich taufen und wurde Christ.

Martin war Schüler des Bischofs Hilarius von Poitiers (315-397) und missionierte in dessen Auftrag in seiner Heimat und an der Ostküste der Adria. Mit Hilarius gründete Martin 361 auch das erste abendländische Eremitenklaster in Frankreich und im Jahr 371 wurde er zum Bischof von Tours ausgerufen.

Am 8. November 397 starb Martin in Candes bei Tours in Frankreich und sein Grab, über dem im 5. Jahrhundert eine Kirche errichtet wurde, war bald einer der wichtigsten Pilgerorte in Frankreich. Martin war der erste Nicht-Märtyrer, der als Heiliger verehrt wurde, und sein Gedenktag wird seit frühester Zeit am 11. November gefeiert.

Legenden

Seine Ernennung zum Bischof im Jahr 371 wollte der bescheidene Martin abwenden, indem er sich im Gänsestall versteckte. Doch die Gänse verrieten ihn mit ihrem

lauten Geschnatter und Martin wurde vom Volk zum Bischof ausgerufen. Auf diese Legende bezieht sich das traditionelle Gansl essen zu Martini.

Die Bräuche des Martinstags hängen eng mit der Jahreszeit zusammen. Martini galt in der bäuerlichen Gesellschaft als Ende des Wirtschaftsjahres und war somit mit gutem Essen (Ganslessen) verbunden. Heute sind Umzüge von Kindergarten- bzw. Volksschulkindern mit ihren selbstgebastelten Laternen und den Martinsliedern üblich.

In vielen niederösterreichischen Gemeinden wird bei solchen Feiern die Legende vom Teilen des Mantels szenisch dargestellt. Martin soll seinen Mantel – ein Teil seiner Ausrüstung als Soldat – mit einem Bettler geteilt haben. So wird Martin auch oft dargestellt – als Beispiel für Nächstenliebe und soziales Handeln.

Das Martiniloben, das Segnen und „Loben“ des neuen jungen Weines, der am 11. November erstmals verkostet wird, ist ein weiterer Martini-Brauch. Bis dahin spricht man nicht vom Wein, sondern vom Sturm und dann vom „Staubigen“ und es wird nicht mit „Prost“, sondern mit „Mahlzeit“ angestoßen. Die Weintaufen sind ein beliebter Brauch im Weinland Niederösterreich und oft stehen Prominente Pate für den jungen Wein.

Literaturtipps:

Manfred Becker-Huberti, Der Heilige Martin. Leben, Legenden und Bräuche, Greven Verlag, Köln 2003.
Johann Werfring, Weinbräuche in Österreich. edition lex liszt 12, Oberwart 2021.

Ich geh mit meiner Laterne

1. Ich geh' mit mei-ner La - ter - ne und
 mei - ne La - ter - ne mit mir. Da o - ben
 leuch - ten die Ster - ne, da un - ten leuch - ten
 wir. Mein Licht ist aus, wir geh'n nach
 Haus, ra - bim - mel, ra - bam - mel, ra - bum!

2. Ich geh' mit meiner Laterne...

|: Ein Lichtermeer zu Martins Ehr, rabimmel, rabammel, rabum. :|

3. Ich geh' mit meiner Laterne...

|: Der Martinsmann, der zieht voran, rabimmel, rabammel, rabum. :|

4. Ich geh' mit meiner Laterne...

|: Wie schön das klingt, wenn jeder singt, rabimmel, rabammel, rabum. :|

5. Ich geh' mit meiner Laterne...

|: Mein Licht ist aus, ich geh' nach Haus, rabimmel, rabammel, rabum. :|

Martinslied, in ganz Österreich verbreitet, Text und Melodie aus Norddeutschland. Vgl. COMPA 16, Nr. 2959.

Heiliger Leopold

Geschichte und Bräuche

Am 15. November feiert Niederösterreich seinen Landespatron, den heiligen Leopold. Für Kinder ist dieser Tag schulfrei und gefeiert wird mit dem bekannten Fest samt Fasslrutschen in Klosterneuburg und dem Leopoldikirtag in Krems.

In Ober-Grafendorf steht jährlich am Leopolditag das traditionelle und beliebte Leopoldisingen der Seniorenortsgruppe auf dem Programm.

Weitgehend verschwunden ist der Brauch des Leopoldi-Trommelns, das vor rund

50 Jahren in Oberarnsdorf noch durchgeführt wurde. Ein Heischebrauch, bei dem die Kinder des Dorfes zu den Häusern gingen, in denen ein Leopold oder eine Leopoldine wohnten, und dort mit Kochlöffeln auf Kochtöpfe trommelten, um kleine Leckereien zu erhalten.

Der heilige Leopold ist seit 1663 Landespatron von Niederösterreich und löste unter Kaiser Leopold I. (1658-1705) den heiligen Koloman (13. Oktober) als solchen ab. Leopold ist auch der Patron von Oberösterreich und Wien.



Fasslrutschen in Klosterneuburg, historische Abbildung. Copyright: Stift Klosterneuburg

Geschichte

Leopold III. wurde um 1075 als Sohn des Babenberger-Markgrafen Leopold II. geboren. Er regierte von 1095 bis 1136 als Markgraf und heiratete 1106, in zweiter Ehe, Agnes, die Tochter von Kaiser Heinrich IV. und Witwe des Herzogs Friedrich I. von Schwaben. Unter ihren zahlreichen Kindern (17!) waren Heinrich II. Jasomirgott (Markgraf, Herzog), Otto von Freising (Bischof) und Konrad (Erzbischof von Salzburg).

1114 gründeten Leopold und Agnes in Klosterneuburg ein Säkular-Kanonikerstift, 1126 wurde ihr Sohn Otto Propst des Stiftes, 1133 zogen die Augustiner-Chorherren in Klosterneuburg ein.

Leopold III. initiierte auf den Rat seines Sohnes Otto auch das Zisterzienserkloster Heiligenkreuz. Klöster wurden in dieser Zeit

gegründet, um Gebiete urbar zu machen und den christlichen Glauben zu festigen.

Am 15. November 1136 starb Leopold III. Die bekannteste Legende, die sich um sein Leben rankt, ist die 1371 aufgeschriebene Geschichte vom Schleier der Agnes: Leopold findet auf der Jagd den vom Wind verwehten Schleier der Agnes in einem Holunderbusch, über dem die Madonna erscheint. An dieser Stelle lässt er die Stiftskirche Klosterneuburg bauen.

Die Mönche von Klosterneuburg begannen bald mit dem Kult rund um den wohlthätigen Herrscher. In Rom heiliggesprochen wurde er aber erst 1485.

Darstellungen zeigen den heiligen Leopold in fürstlicher Kleidung mit Markgrafenhut und Hermelin, als Stifter mit einem Klostermodell in der Hand.

Literaturtipps:

Karl Brunner, *Leopold, der Heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters*, Böhlau Verlag, Wien 2009.
Bertrand Michael Buchmann, *Die Babenberger, Österreich im Hochmittelalter*, Böhlau Verlag Wien 2024.



Leopold III, der Heilige, Babenbergerstammbaum, um 1490, Copyright: Stift Klosterneuburg.

Adventkranz binden

Benötigte Materialien

- 1 Styropor- oder Strohring
- Reisig (vorzugsweise Tannenreisig)
- Blumendraht
- Zange (vorzugsweise einen Seitenschneider)
- 4 Kerzen
- 4 Kerzenschalen oder stärkeren Draht (zur Befestigung der Kerzen)
- Dekoration nach Belieben (Bänder, u. ä.)

Anleitung

Ein oder zwei Reisig-Zweige um den Ring legen und mit Blumendraht fixieren. Nach und nach weitere Zweige um den Ring legen, dabei die dünne Seite immer über die dickere Seite der Zweige legen, um diese zu verdecken. Wieder mit Blumendraht fixieren und den Vorgang so lange wiederholen, bis der Ring komplett mit Reisig bedeckt ist. Kerzenschalen bzw. den stärkeren Draht in den Kranz stecken (bei Styroporkränzen empfiehlt es sich das Metall vorher zu erwärmen, damit dieses zur besseren Haltbarkeit mit dem Kranz verschmilzt).

Nun noch nach Belieben beispielsweise mit Bändern, Nüssen, Bockerln oder Zimtstan-



gen zwischen den Kerzen dekorieren. Vorsicht mit entflammaren Materialien! Gutes Gelingen!

TIPP

Singen Sie beim Adventkranzbinden Advent- und Weihnachtslieder zur Einstimmung auf die besinnliche Zeit.

Liturgischer Adventkranz

Auf einem liturgischen Adventkranz befinden sich drei lila Kerzen, die liturgische Farbe für den Advent, und eine Kerze in der Farbe rosa für den dritten Adventssonntag, den Gaudete-Sonntag. „Gaudete“ ist lateinisch und bedeutet „Freut euch“.

Sie soll die Freude auf das Weihnachtsfest symbolisieren. Die grünen Tannenzweige, aus denen der Adventkranz gemacht wird, symbolisieren das menschliche Leben, das Licht Christus.

Früher war der Advent eine Fastenzeit, die Sonntage ausgenommen, da es eine Zeit der Besinnung sein sollte.

WISSENSWERTES

Das Aufstellen eines Adventkranzes war ursprünglich ein evangelischer Brauch, der erst im 20. Jahrhundert von der katholischen Kirche übernommen wurde. Der Adventkranz ist kein allmählich entstandener, sondern ein im 19. Jahrhundert vom Theologen Johann Hinrich Wichern (1808-1881) begründeter Brauch. Er leitete ein Jugendheim in Hamburg und um den jungen Menschen die Wartezeit auf Weihnachten zu verkürzen, wurde bei den Abendandachten auf dem Kronleuchter im Saal jeden Tag im Advent

ein weiteres Licht angezündet. Johann Wicherns Kranz hatte ursprünglich 24 Lichter, für jeden Tag des Advents eines, wobei an den Sonntagen die vier größeren Kerzen entzündet wurden. So entstand zum einen die Tradition des Adventkranzes und zum anderen haben das tägliche Erinnern und der „Countdown“ auf Weihnachten die Idee des Adventkalenders vorweggenommen.

1925 hing erstmals ein Adventkranz in einer katholischen Kirche in Köln, 1930 der erste in München. In Österreich kehrte diese Tradition nach dem Zweiten Weltkrieg ein.

Adventkalender

Adventkalender verkürzen vor allem den Kindern das Warten auf das ersehnte Weihnachtsfest. Machte man früher 24 Türchen auf, um dahinter weihnachtliche Bildchen zu bestaunen oder ein kleines Stückchen Schokolade zu finden, sind es heute

Kalender mit den verschiedensten Geschenken – vom Tee bis zum Parfüm, vom Müsli bis zum Werkzeug. Ein selbstgestalteter Adventkalender mit 24 Stoffsäckchen oder 24 kleinen Schachteln, mit individuell zusammengestellten, kleinen Aufmerksamkeiten befüllt, bereitet viele Jahre Freude.



*Ein selbstgemachter Adventkalender, der seit rund 50 Jahren und über Generationen in Verwendung ist.
Foto: Volkskultur Niederösterreich*

Alle Jahre wieder

The image shows a musical score for the hymn 'Alle Jahre wieder'. It consists of two staves of music in G major (one sharp) and 4/4 time. The first staff contains the first line of the melody, with lyrics '1. Al - le Jah-re wie - der kommt das Chris-tus - kind' underneath. The second staff contains the second line of the melody, with lyrics 'auf die Er-de nie - der, wo wir Men-schen sind.' underneath. Chord symbols (D, A7, D, A, G) are placed above the notes to indicate the harmonic structure.

1. Al - le Jah-re wie - der kommt das Chris-tus - kind
auf die Er-de nie - der, wo wir Men-schen sind.

2. Kehrt mit seinem Segen
ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen
mit uns ein und aus.

3. Ist auch mir zur Seite,
still und unerkannt,
dass es treu mich leite
an der lieben Hand.

Um 1837 entstanden. Melodie: Friedrich Silcher (1789-1860), Text: Wilhelm Hey (1789-1854).

Heilige Barbara

Geschichte und Bräuche

Barbara zählt mit Margareta und Katharina zu den „drei heiligen Madln“. Ihr Feiertag ist der 4. Dezember.

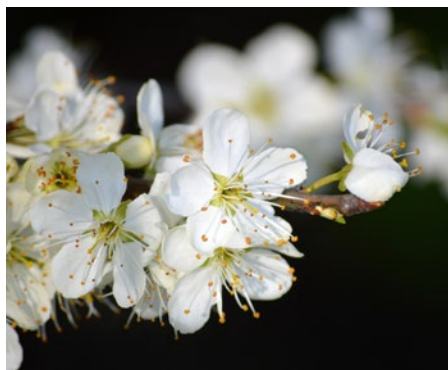
Sie lebte im 3. Jahrhundert in Nikomedia (heute Izmit in Kleinasien, Türkei).

Ihr Vater Dioscuros versuchte, sie von der Außenwelt abzuschirmen und sperrte sie in einen eigens dafür gebauten Turm. Viele junge Männer aus Nikomedia hielten um ihre Hand an. Barbara jedoch wies die Ver ehrer zurück. Ohne das Wissen ihres Vaters nahm sie den christlichen Glauben an und entschied, als Einsiedlerin zu leben. Als ihr Vater davon erfuhr, enthauptete er seine Tochter eigenhändig und wurde daraufhin vom Blitz erschlagen. Barbara wurde schon im Mittelalter als Märtyrerin und Heilige verehrt und ist bis heute sehr populär. Sie wird oft vor einem Turm, mit einem Schwert (Enthauptung), Kelch und Hostie dargestellt.

Barbarazweige

Ein beliebter Brauch am Barbara-Tag ist es, Zweige von Kirsch-, Weichsel- und anderen Obstbäumen oder Ziersträuchern zu schneiden und einzuwässern. Wenn diese bis Weihnachten aufblühen, soll das Glück und Segen für das Haus bringen. Eine erklärende Legende erzählt, dass sich auf dem Weg zur Hinrichtung ein Kirschzweig in

Barbaras Kleid verfang, der bei ihrem Tod aufblühte. Mancherorts glaubten junge Frauen auch an das Orakel der Barbara-zweige: Blühte der Zweig bis Weihnachten auf, ging der Wunsch nach einem Ehemann im kommenden Jahr in Erfüllung. Man konnte auch die Namen der in Frage kommenden Kandidaten auf Zettel schreiben und auf verschiedene Zweige binden. Der zuerst aufblühende Zweig zeigte an, wer es sein sollte.



Blühende Barbarazweige. Foto: Pixabay, Frauke Riether

Barbara ist die Schutzheilige der Bergarbeiter und in Bergbaugenden werden oft Barbara-Feiern gestaltet. So findet in Mödling seit dem Jahr 2008 das Barbara-Singen in Erinnerung an Alexander Veigl, den lang-jährigen Ehrenobmann der Volkskultur Niederösterreich, statt. In Matzen wurden auch Barbara-Lebkuchen gebacken.

Literaturtipp:

Leopold Schmidt, Volkskunde in Niederösterreich I-II, Horn 1972.

Der heilige Nikolaus

Nikolaus wurde Ende des 3. Jahrhunderts in Patara in Lykien geboren. Seine Eltern starben als er noch jung war und sein Onkel, der Bischof von Myra war, kümmerte sich um ihn. Er ließ ihn mit 19 Jahren zum Priester weihen. Schließlich wurde er Abt des Klosters Sion bei Myra (Demre, heute Türkei). In der Zeit der Christenverfolgung um 310 n. Chr. wurde Nikolaus gefangen genommen und gefoltert. Er starb am 6. Dezember, wahrscheinlich um 350 n. Chr., im Alter von rund 65 Jahren.

Seine guten Taten und die Wunder, die er gewirkt haben soll, zogen bald die Verehrung als Heiligen nach sich. Im 11. Jahrhundert wurden seine Gebeine nach Bari in Italien gebracht, wo sie noch heute verehrt werden.

Nikolaus soll eine ganze Reihe von Wundern gewirkt haben: Als eine große Hungersnot in der Stadt Myra herrschte, erfuhr Bischof Nikolaus von einem mit Korn beladenen Schiff, das in der Hafenstadt vor Anker lag. Er beschloss die Seeleute um einen Teil ihrer Ladung zu bitten, um die Not der Menschen zu lindern. Da das Korn genau abgewogen war, lehnten die Seeleute diese Bitte zunächst ab. Doch Nikolaus versprach, dass ihnen aus ihrer Großzügigkeit kein Schaden entstehen würde. Als das Schiff im Zielhafen ankam, stellten die Seeleute verwundert fest, dass nichts von der Ladung fehlte. Das Korn jedoch, das sie in Myra gelassen hatten, reichte dort für zwei Jahre.

Der beliebte Heilige ist auch Schutzpatron der Seeleute. Die Legende erzählt, dass durch einen schweren Sturm in Not ge-

ratene Seeleute in ihrer Verzweiflung den heiligen Nikolaus anriefen. Daraufhin erschien ein Mann auf ihrem Boot, der die Navigation übernahm und den Sturm abflauen ließ und so die Seeleute sicher in den Hafen zurücksteuerte. Danach verschwand der Mann wieder. Zurück in Myra gingen die Seeleute in die Kirche, um zum Dank für ihre Rettung zu beten. Dort erkannten sie in Nikolaus ihren Retter wieder.

Vor allem ist Nikolaus ein Symbol der Verständigung und des Friedens. Er wird in der orthodoxen Ostkirche ebenso verehrt wie in der katholischen Kirche des Westens. Eine Brücke zwischen Orient und Okzident.



(Hinterglasbild aus Sandl)

Dargestellt wird der heilige Nikolaus mit einer Bischofsmütze und einem Bischofsstab, oft mit drei goldenen Äpfeln.

Bräuche

Der Brauch, den Nikolaus zu den Kindern zu schicken, stammt aus dem Mittelalter: Klosterschüler wählten am Vorabend des Festes einen „Kinderbischof“. Abt oder Bürgermeister gaben die Herrschaft für einen Tag symbolisch in die Hände der Kinder. Der „Kinderbischof“, bekleidet mit einer Mitra und den Gewändern eines Bischofs, „visitierte“ die Klosterschule und tadelte oder belohnte mit Süßigkeiten.



Als Begleiter des Heiligen Nikolaus ist der Krampus in Österreich nicht wegzudenken. Es wird vermutet, dass der Brauch mit dem Kinderbischofsfest Mitte des 17. Jahrhunderts als sogenannter Einkehrbrauch entstand: begleitet von Gestalten der Heilige Nikolaus Kinder, um die Guten zu beschenken, während die Unartigen vom Krampus bestraft wurden. Der Krampus-

tag fällt auf den 5. Dezember, einen Tag vor dem Nikolaustag. Üblicherweise sind beide jedoch am Abend des 5. Dezembers gemeinsam unterwegs.

Beliebt ist auch die Tradition, dass der Nikolaus die Geschenke auf das Fensterbrett legt, in Anlehnung an die Äpfel/Goldstücke, die der heilige Nikolaus einer Familie ins Fenster legte, die verarmt war und deshalb die eigenen Töchter in die Sklaverei verkaufen wollte.

Der Nikolaus ist – im Unterschied zum Weihnachtsmann – immer als Bischof gekleidet – mit Bischofsmütze, der Mitra, Bischofsornat (Gewand) und Bischofsstab.



Die Geschenke machen den Nikolaus bei Kindern besonders beliebt.

Foto: Volkskultur Niederösterreich

Literaturtipp:

Helga Maria Wolf, Alle heiligen Zeiten, Hrsg. Volkskultur Niederösterreich, Atzenbrugg 2011.

Weitere Bräuche am Nikolaustag

In Spitz hat das Schifferlsetzen an der Donaulände eine lange Tradition: nach einer Andacht/Vesper in der Pfarrkirche geht der heilige Nikolaus gemeinsam mit den Kindern an die Donaulände, wo die Freiwillige Feuerwehr gemeinsam mit den Kindern die selbstgebastelten und mit einer Kerze beleuchteten Schiffchen in die Donau setzt.



Im Mariazellerland und im angrenzenden südlichen Niederösterreich, zum Beispiel in Mitterbach, wird das Schifferlsetzen in anderer Form als Brauch zum Nikolaustag verstanden: Hier basteln die Kinder kleine Schifferl aus Papier, die sie bunt bemalen und mit kurzen Sprüchen und Gedichten zum Nikolaustag versehen. Am Abend des 5. Dezember setzen sie diese Schifferl heimlich vor die Türen oder in die Fenster von Verwandten, insbesondere jene der “Gödn” und “Godln”, also ihrer Patinnen und Paten. Mancherorts wird das Schifferl auch vorsichtig unter dem Türspalt hindurch ins Haus geschoben. In jedem Fall müssen die Kinder unbemerkt bleiben, denn die Empfänger der Schifferl dürfen noch nicht erfahren, wer das Schifferl gesetzt hat! Das wird erst am nächsten Tag verraten, wenn das Schifferl – nun vollgefüllt mit klassischen Nikolo-Naschereien – mit der “Bitt um sein Schifferl” von dem Kind wieder abgeholt wird.

Nikolaushäuschen

Seit dem 18. Jahrhundert findet man in Niederösterreich das Nikolaushäuschen – wahrscheinlich ein „Mitbringsel“ aus dem Erzgebirge, wo Paradiesgärtlein, Weihnachtspyramiden und ähnliches Schmuckwerk besondere volkskünstlerische Ausgestaltungen gefunden haben. In den 1960er-Jahren waren sie sehr populär und wurden rund um den Gedenktag des heiligen Nikolaus in vielen Familien gebastelt. Gebaut wird dieses rechteckige Häuschen in der Größe einer Laterne aus Stäbchen, die in Äpfel gesteckt werden, verziert mit



Bändern und Reisig. In dieses Häuschen wird ein Nikolaus aus Schokolade, Lebkuchen und ein Zwetschenkrampus hineingestellt.

TIPP

Eine Video-Anleitung findet sich am YouTube-Channel der Volkskultur Niederösterreich.

Lasst uns froh und munter sein

1. Lasst uns froh und mun-ter sein und uns recht von
Her-zen freu'n! Lus-tig, lus-tig, tra-la-la-la-la! Bald ist
Ni-ko-laus - a-bend da! Bald ist Ni-ko-laus - a-bend da!

2. Bald ist uns're Schule aus, dann zieh'n wir vergnügt nach Haus.
Lustig, lustig,...
3. Dann stell' ich den Teller auf, Nik'laus legt gewiss was drauf.
Lustig, lustig,...
4. Steht der Teller auf dem Tisch, sing' ich nochmals froh und frisch:
Lustig, lustig,...
5. Wenn ich schlaf', dann träume ich, jetzt bringt Nik'laus was für mich.
Lustig, lustig,...
6. Wenn ich aufgestanden bin, lauf' ich schnell zum Teller hin.
Lustig, lustig,...
7. Nik'laus ist ein guter Mann, dem man nicht genug danken kann.
Lustig, lustig,...

Nikolauslied aus dem 19. Jahrhundert aus dem Rheinland und dem Hunsrück, in ganz Österreich verbreitet.

Mariä Empfängnis

Der 8. Dezember, ein traditioneller Backtag

Mariä Empfängnis heiß mit vollem Namen „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“. Schon um das Jahr 700 begannen die Christen im Osten – neun Monate vor Mariä Geburt (8. September) – ein Fest zum Gedenken an die wunderbare Mutterschaft der betagten Anna zu feiern. Im Mittelalter verband sich damit die Anschauung vom Lebensbeginn Marias ohne Erbsünde. 1476 approbierte Papst Sixtus IV. das Fest der „Empfängnis der unbefleckten Jungfrau Maria“ in Rom. Kaiser Ferdinand III. schrieb das Ende des Schwedenkrieges der Immaculata (der unbefleckten Jungfrau Maria) zu und gelobte 1647 den 8. Dezember in seinen Ländern als Feiertag zu begehen. Papst Clemens XI. weitete das Fest unter dem Namen „Mariä Empfängnis“ 1708 auf die gesamte katholische Kirche aus. Pius IX. verkündete 1854 das Dogma der Erbsündefreiheit Marias als verbindliches Glaubensgut und fixierte das Fest. In Österreich wurde der Feiertag nach dem 2. Weltkrieg aufgrund einer Unterschriftenaktion mit 1,5 Millionen Unterzeichnenden wieder eingeführt. 30 Jahre später begann die Diskussion um den 8. Dezember als Einkaufstag.

Während der verbreitetste „Brauch“ zum Tag heute das Einkaufen ist, begannen die Hausfrauen früher am 8. Dezember mit dem Backen der Weihnachtskekse. Zimtsterne, Vanillekipferl und die an-



*Gesundes Naschen mit Kletzenbrot.
Foto:Volkskultur Niederösterreich*

deren feinen Köstlichkeiten konnten aber erst zu Hause hergestellt werden, nachdem die Rohstoffe wie Zucker und Gewürze leichter verfügbar waren und verlässliche Küchenherde in die Häuser Einzug gehalten hatten.

Der großflächige Anbau von Zuckerrüben begann um 1800. Damals kamen auch Herde mit geschlossenem Feuerraum und Herdplatten aus Metall auf, in die man das Kochgeschirr einsetzen konnte. Daraus entwickelten sich gemauerte Sparherde mit einem Backrohr. Eiserne „Kochmaschinen“ wurden erst seit den 1860er-Jahren serienmäßig hergestellt und waren zunächst nur für Wohlhabende erschwinglich. In den altertümlichen Öfen zum Brotbacken konnte jedoch schon Kletzenbrot – mit Dörrobst und Rosinen gefülltes Weißbrot – herstellgestellt werden. Dieses buken die Bäuerinnen traditionellerweise am Thomastag (21. Dezember), dann blieb der Ofen bis zum Dreikönigstag kalt.

Literaturtipp:

Helga Maria Wölfl, Weihnachten, Böhlau Verlag, Wien 2005.

Die Geschichte des Lebkuchens

Die Geschichte des Lebkuchens beginnt bereits in der Antike beim Honigkuchen, der als Opfergabe an die Götter diente. Forscher gehen davon aus, dass der Lebkuchen seinen Namen vom lateinischen „libum“ hat. Das bedeutet Fladen, Flachkuchen oder Opferkuchen.

Etwa ab dem 12. Jahrhundert übernahmen eigene Zünfte die Herstellung. Lange Zeit wurden die schmackhaften Gebäcke vor allem in Klöstern gebacken, weil das Gebäck als gesund, heilend, verdauungsfördernd und appetitanregend galt und deshalb besonders in der Fastenzeit genossen werden durfte. Erst im 16. Jahrhundert entwickelte sich die Lebkuchnerei zu einem richtigen Gewerbe. Jetzt entstanden Lebkuchen-Zentren wie zum Beispiel in Nürnberg, das heute noch als „Lebkuchen-Metropole“ gilt.

Um 1840 änderte sich die Produktion von Lebkuchen grundsätzlich. Mit der Erfindung der Dampfmaschine konnte das feine Gebäck jetzt maschinell und so in viel größeren Mengen produziert werden.



Foto: Pexels Lina Kivaka

In Österreich sind Kastner im Mühlviertel, Pirkner im Mariazellerland oder die Lebzelterei Rachenzentner in Mödling als Spezialisten für die köstlichen Naschereien bekannt.

Lebkuchen Rezept

600 g Roggenmehl
250 g Honig
150 g Butter
250 g Rohrzucker
1/8 l Wasser
1 Ei
20 g Natron
1 P. Lebkuchengewürz

Zubereitung

Wasser, Honig und Butter aufkochen und auskühlen lassen. Mehl, Natron und Lebkuchengewürz in einer großen Schüssel vermengen, gesprudelt Ei und die angerührte Honig-Masse dazugeben, gut verrühren und zugedeckt einen Tag stehen lassen. Am nächsten Tag den Lebkuchenteig ca. 1/2 cm stark ausrollen, beliebige Formen ausstechen, auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen und bei 160° Celsius ca. 10 Minuten backen.

TIPP

Den Lebkuchen entweder vor dem Backen mit Eiklar, oder nach dem Backen, solange er noch warm ist, mit gesponnenem Zucker bestreichen.

Buchtipp: Gisela Toth, Sauer, süß & selten, Hrsg. Volkskultur Niederösterreich, St. Pölten, 2020

Wer klopft an

Wirt: D Maria & Josef: A7 Wirt:

1. Wer klo-pfet an? O zwei gar ar - me Leut. Was

Maria & Josef: D

wollt ihr dann? O gebt uns Her - berg heut. O durch

A7 D A7

Got-tes Lieb wir bit - ten, öff - net uns doch eu - re

D Wirt: Maria & Josef: Wirt: A7

Hüt-ten. O nein, oh nein! O las - set uns doch ein! Das

Maria & Josef: D Wirt: D

kann nicht sein! Wir wol-len dank-bar sein. Nein, es kann ein-

G A7 D

mal nicht sein, drum geht nur fort, ihr kommt nicht rein!

2. Wer vor der Tür? - Ein Weib mit seinem Mann.
Was wollt denn ihr? - Hört unsre Bitte an:
Lasset uns bei euch heut wohnen, Gott wird auch schon alles lohnen.
Was zahlt ihr mir? - Kein Geld besitzen wir.
Dann fort von hier! - O öffnet uns die Tür!
Ei macht mir kein Ungestüm! Da packt euch, geht wo anders hin!
3. Wer drauß' noch heut? - O Lieber, komm heraus!
Sind's Bettelleut? - O öffnet uns das Haus!
Freunde, habt mit uns Erbarmen, einen Winkel gönnt uns Armen.
Da ist nichts leer. - So weit gehen wir heut her.
Ich kann nicht mehr. - O lieber Gott und Herr!
Ei, die Bettelsprach führt ihr, ich kenn sie schon, geht nur von hier.
4. Was weinet ihr? - Vor Kält' erstarren wir.
Wer kann dafür? - O gebt uns doch Quartier.
Überall sind wir verstoßen, jede Tür ist uns verschlossen.
So bleibt halt drauß'! - O öffnet uns das Haus.
Da wird nichts draus! - Zeigt uns ein andres Haus.
Dort geht hin zur nächsten Tür, ich hab nicht Platz, geht nur von mir!
5. Ihr kommt zu spät! - So heißt es überall.
Da geht nur, geht! - O Herr, nur heut einmal.
Morgen wird der Heiland kommen, dieser liebt und lohnt die
Frommen. Geht mich nichts an! - Seht unser Elend an.
Liegt mir nichts dran! - Habt Mitleid, lieber Mann.
Schwätzt nicht so viel, lasst mich in Ruh! Da geht, ich schließ die Türe
zu.
6. Geht nur gleich fort! - O Freund, wohin? Wo aus?
Zum Viehstall dort! - So gehen wir halt hinaus.
O mein Gott, nach deinem Willen wollen wir die Armut fühlen.
Jetzt packt euch fort! - O dies sind harte Wort.
Zum Viehstall dort! - Ach wohl ein schlechter Ort.
Ei, der Ort ist gut für euch. Ihr braucht nicht mehr, da geht nur gleich!

Lied zur Herbergsuche, zurückgehend auf die Ostracher Liederhandschrift, um 1740, Text hs. unter dem Titel „Der Hauswirth“ in der Sammlung Wilhelm Pailler, überliefert u. a. im niederösterreichischen Wechselgebiet, NÖ Volksliedarchiv A 558/2,9.

Krippentraditionen in Niederösterreich

Bereits Franz von Assisi hat die Weihnachtsgeschichte mit Menschen und Tieren dargestellt, um sie „begreifbar“ zu machen, später nutzten die Jesuiten figürliche Darstellungen der Krippenszenen für volksmissionarische Zwecke. In der Barockzeit waren die Menschen von kunstvollen Krippen begeistert. Einzug in die privaten Haushalte hielten die kleinen Weihnachtswelten aber erst im 18. Jahrhundert.

In der Volkskunde gilt Niederösterreich als krippenarme Landschaft, denn es gibt nur wenige ältere Zeugnisse einer eigenständigen Entwicklung in unserem Bundesland. Diese sind vor allem in den Kirchen und Klöstern zu finden. Von beachtenswerten Hauskrippen ist erst aus dem 19./20. Jahrhundert zu hören.

Der Volkskundeforscher Leopold Schmidt bezeichnet generell die niederösterreichischen Weihnachtsbräuche als eher schlicht im Vergleich zu den anderen Bundesländern. So stellen sich auch die Weihnachtskrippen dar: In den Kleinstädten und Dörfern wurde in den Kastenfenstern Moos ausgelegt und Papierkrippen oder einzelne Figuren aus Holz und Ton aufgestellt. Der Historiker Josef Schwerdfeger, 1867 geboren, beschreibt den Weg zum „Krippenspiel“ in St. Pölten folgendermaßen: „In die ebenerdigen Fenster jener alten Stadtteile ward von den Kindern der Hausleute Moos und rote Papierblumen gelegt, dazwischen aus selbst bemalten ‚Mandelbögen‘ ausgeschnitten die Krippen von Bethlehem mit Ochs und Esel, die Engel und Hirten vor der Heiligen Familie, die Heiligen



*Krippe aus einem Ausschneidebogen aus der Zwischenkriegszeit, von Josef Wenig entworfen
Copyright: Sammlung Persché.*

Dreikönige mit ihrem Stern und gegen Lichtmeß zu die Flucht nach Ägypten.“ Um 1900 entwickelten sich, wahrscheinlich auch durch den regen Zuzug aus anderen Regionen der Monarchie, die Hauskrippen stärker.

In Waidhofen an der Ybbs ließ sich in diesem Zeitraum der aus dem Mühlviertel stammende Krippenschnitzer Ignaz Oberradter nieder. Seine Krippenfiguren wurden in der ganzen Monarchie verkauft. Eine von ihm geschaffene Kastenkrippe für die Klosterkirche in Waidhofen zeigt anschaulich, wie in die Krippenszenerie die unmittelbare Heimat eingebaut wurde: der Dudelsackspieler, die Sennerin, der Wirt und der Bergknappe sind vor dem Hintergrund des orientalisch anmutenden Betlehems zu sehen. Als Besonderheit ist auch das Bergwerk über der Weihnachtsszene zu

sehen. Eine Interpretation lautet, dass hiermit verdeutlicht werden soll, dass der Sohn Gottes in die „Tiefen der Erde“ herabgestiegen ist. Nachdem dieses Detail sich in keiner weiteren Oberradter-Krippe findet, nahm der Krippenbauer wahrscheinlich Bezug auf die wesentlich ältere Krippe in der Bürgerspitalkirche (erstmalig genannt 1643).

Unsere Gesellschaft ist mobiler denn je, und so wie im 19. Jahrhundert die Zuwanderer aus Nordböhmen und Schlesien ihre Krippen als Andenken an ihre Heimat mitgenommen haben, so haben auch die Familien heute aufgrund ihrer persönlichen Geschichte die zu ihnen passende Krippe – von der selbstgebastelten / zusammengestellten Krippe bis zum Erbstück aus früheren Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten.



*Kastenkrippe von Ignaz Oberradter in der Klosterkirche Waidhofen an der Ybbs - Detail.
Foto: Alfred Lichtenschopf*

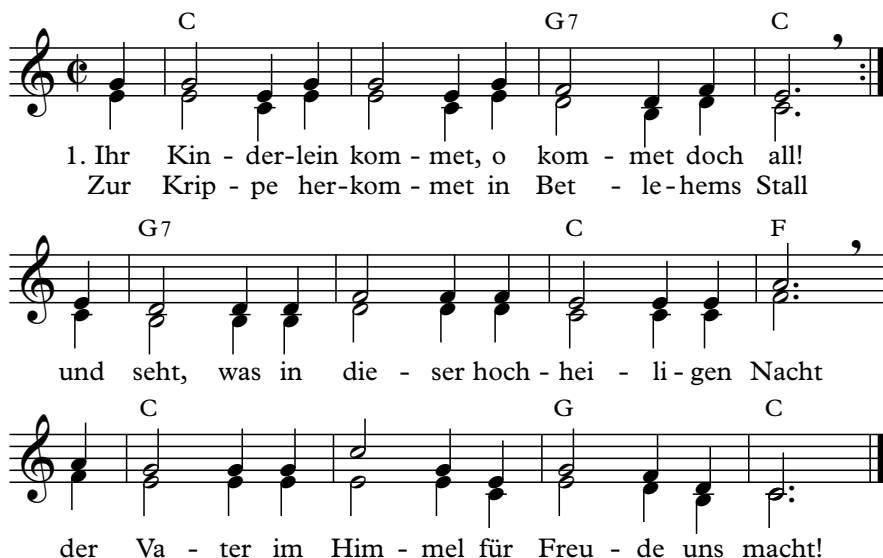
Literaturtipps:

Hermann Steininger, Alte Weihnachtskrippen aus Niederösterreich, Wien 1968.

Gertrud Heß-Haberlandt, Zur Krippe her kommt, Wien 1965.

Nikolaus Grass, Weihnachtskrippen in Österreich, Innsbruck 1966.

Ihr Kinderlein kommet



1. Ihr Kin - der-lein kom - met, o kom - met doch all!
Zur Krip - pe her-kom - met in Bet - le-hems Stall

und seht, was in die - ser hoch - hei - li - gen Nacht

der Va - ter im Him - mel für Freu - de uns macht!

2. O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier bei des Lichtes hellglänzendem Strahl
in ärmlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und reiner, als Engel es sind.
3. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh, Maria
und Josef betrachten es froh.
Die redlichen Hirten knie'n betend davor,
hoch droben schwebt jubelnd der Engelein Chor.
4. O beugt wie die Hirten anbetend die Knie,
erhebet die Hände und danket wie sie!
Stimmt freudig, ihr Kinder - wer soll sich nicht freu'n? -
stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein!

Melodie: Frühlingsweise „Wie reizend, wie wonnig“ von Johann Abraham Peter Schulz (1747-1800) 1794, Text: Christoph von Schmid (1768-1854); Aufzeichnung aus Altpölla in der Sammlung Joseph Gabler (1. Strophe); Gotteslob 2013 Nr. 248, Evangelisches Gesangbuch Nr. 43.

Stimmungsvolle Adventmärkte

Seit dem 13. Jahrhundert gibt es Überlieferungen von vorweihnachtlichen Jahrmärkten auf den Plätzen vor großen Kirchen. Sie waren vor allem dazu gedacht, sich vor Beginn der kalten Jahreszeit noch einmal mit Dingen des täglichen Bedarfs, mit soliden Handwerksprodukten und auch mit Spielen und Naschereien zu versorgen. Mittlerweile sind die Adventmärkte im ganzen Land ein beliebter Treffpunkt und der Spaziergang mit Freunden oder der Familie über einen der vielen Christkindlmärkte eine liebgelebte Tradition.



*Advent im Brandlhof in Radlbrunn.
Foto: Völkultur Niederösterreich*

Viele Pfarren und Sozialeinrichtungen stellen den Erlös der Weihnachtsmärkte karitativen Projekten zur Verfügung. Einige Märkte sind zu großen Tourismusattraktionen geworden und dienen eher der weltlichen Konsumbefriedigung und Umsatzsteigerung. Aber oft finden man beim Besuch eines in der Tradition verwurzelten Adventmarkts besinnliche Adventstimmung und Erholung von der alljährlichen Weihnachtshektik.

Besonders stimmungsvolle Adventmärkte sind jene der Volkskultur Niederösterreich mit traditioneller Volksmusik und kunstvollem Handwerk. Solche findet man dieses Jahr am 8. Dezember im Brandlhof und im Kulturpavillon in Radlbrunn oder vom 13. bis 15. Dezember rund um das Haus der Regionen in Krems-Stein.



Metalldrücker Effenberger ist auf vielen hochwertigen Adventmärkten mit seinen Handwerksangeboten anzutreffen. Foto: Völkultur Niederösterreich

Empfehlenswert sind auch der Advent im Palais Niederösterreich in Wien von 29. bis 30. November und der Advent am Dom in Wiener Neustadt von 13. bis 15. Dezember. Der traditionsreichste Adventmarkt in Niederösterreich ist der Grafenegger Advent, der seit beinahe 50 Jahren ein Fixpunkt in der Vorweihnachtszeit ist, diesmal von 5. bis 8. Dezember, und in dessen Rahmen auch das Niederösterreichische Adventsingen der Völkultur Niederösterreich stattfindet.

Geschichte des Christbaums

Der Christbaum, wie wir ihn kennen, ist noch keine 400 Jahre alt. Den Brauch jedoch, die düstere Winterzeit durch das Herreinholen von immergrünen Pflanzen hoffnungsfroh zu gestalten, gibt es schon lange. Die Lebenskraft, die in wintergrünen Gewächsen steckte, wurde oft als Heilkraft angesehen. Man glaubte sich Gesundheit ins Haus zu holen, wenn man dieses im Winter mit Grünem schmückte. Schon die Römer bekränzten ihre Häuser zum Jahreswechsel mit Lorbeerzweigen. Im Mittelalter brachten die Menschen je nach Landschaft Eibe, Stechpalme, Wacholder, Mistel, Buchs, Tanne und Fichte in der dunklen Jahreszeit ins Haus.



Im Schloss der Herzogin Dorothea Sybille von Schlesien stand 1611 angeblich der erste kerzengeschmückte Tannenbaum.

Im 18. Jahrhundert wurde der Tannenbaum häufiger. 1814 stellte Fanny von Arnstein in Wien einen ersten Christbaum auf. Allgemein verbreitete sich der Brauch aber erst als Henriette von Nassau-Weilburg, die Gemahlin des Erzherzogs Karl, im Jahre 1816 das Weihnachtsfest mit einem kerzengeschmückten Baum feierte.

Mittlerweile stehen in Österreich 2,78 Millionen Christbäume in den Wohnungen. 85 % der angebotenen Bäume stammen erfreulicherweise aus heimischen Wäldern. Von diesen kommt der Großteil wiederum aus Niederösterreich, das auch den Wiener Markt beliefert.



Der Weihnachtsbaum wird jedes Jahr liebevoll geschmückt. Fotos: Volkskultur Niederösterreich

Literaturtipps:

Manfred Horak, *Wie der Christbaum ins Wohnzimmer kam*, kulturwoche.at, 2023

Christine Hubka, *Der Christbaum ist im Paradies gewachsen. Adventkranz, Christbaumschmuck und Weihnachtskrippe erzählen ihre Geschichten*, Tyrolia-Verlag, Innsbruck/Wien 2001.

O Tannenbaum

1. O Tan-nen-baum, o Tan-nen-baum, wie treu sind
 dei-ne Blät-ter! Du grünst nicht nur zur Som-mers-zeit,
 nein, auch im Win-ter, wenn es schneit. O Tan-nen-baum,
 o Tan-nen-baum, wie treu sind dei-ne Blät-ter!

2. O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!
 Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hochehrt.
 O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen.
3. O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren.
 Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
 O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren.

Melodie nach einer seit dem 16. Jahrhundert bekannten Volksweise, 1819 von Joachim August Christian Zarnack (1777-1827) als Liebeslied geschrieben. Text von Ernst Anschütz (1780-1861) aus Leipzig 1824 ergänzt und umgedichtet.

Die Entwicklung des Weihnachtsliedes

Begibt man sich auf die Spuren des Weihnachtsliedes, muss man bis ins Spätmittelalter zurückgehen. Damals begannen sich in deutscher Sprache abgefasste Lieder langsam aus den lateinischen Gesängen herauszulösen. Gesungen wurden diese neu entstandenen Mischtexte hauptsächlich in der Kirche, welche zunächst und lange Zeit der ausschließliche Raum des adventlichen und weihnachtlichen Singens war.

Wiegenlieder gehen auf den Brauch des Kindelwiegens zurück, der von Frauenklöstern ausging. Das in Prozessionen mitgeführte Christkind aus Wachs durfte von der Gemeinde und besonders von Kindern aus der Krippe genommen und gewiegt werden. Dabei wurden entsprechende Lieder gesungen.

Hirten- und Krippenlieder stammen ebenfalls aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit. Sie konnten deswegen einen sehr großen Verbreitungsgrad und einen hohen Variantenreichtum entwickeln, weil sich gerade die einfachen Leute in der Gruppe der Hirten wiederfinden konnten. Thematisch ranken sich die Lieder um die Herbergsuche, die Geburt, die Verkündigung der Engel auf dem Feld und die Anbetung der Hirten an der Krippe.

Im Zuge der Entwicklung des Weihnachtsfestes hin zu einem Fest in der Familie im 19. Jahrhundert hielt das Weihnachtslied Einzug in den häuslichen Gebrauch. Man sang es, oft begleitet von Instrumenten, um den Weihnachtsbaum versammelt, gefolgt von der Bescherung der Kinder.

Heute hat oft die Playlist das Singen am Heiligen Abend abgelöst. Aber vielleicht regt dieses Heft an, wieder selbst unterm Christbaum Weihnachtslieder anzustimmen.

Das bekannteste Weihnachtslied ist sicherlich „Stille Nacht, heilige Nacht“. Rund zwei Milliarden Menschen singen es jedes Jahr. Seine Entstehung hat das Lied angeblich einer nicht funktionierenden Orgel zu verdanken. Die Melodie von Franz Xaver Gruber und der Text von Joseph Mohr erklangen erstmals 1818 in dem kleinen Oberndorf bei Salzburg. Von dort machte es sich auf den Weg in die ganze Welt.

Seither ist das bekannte Lied in rund 300 Sprachen übersetzt worden und auch im Volksliedarchiv der Volkskultur Niederösterreich in St. Pölten findet sich eine Textvariante aus dem Jahr 1852 mit sieben Strophen aus Waidhofen an der Ybbs (NÖVLA A 68/4).

Weihnachtsliedertelefon

Suchen Sie ein bestimmtes Weihnachtslied, Noten oder Strophen?
Sie möchten mit Ihrer Familie gemeinsam beim Christbaum besondere Weihnachtslieder singen?

Die Mitarbeiter des Volksliedarchivs der Volkskultur Niederösterreich stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Verfügung!

Weihnachtsliedertelefon der Volkskultur Niederösterreich:

Tel.: 02742 9005 12878 | archiv@volkskulturnoe.at | Mo-Fr, 9.00-15.00 Uhr

Der Heilige Abend zuhause

Am Heiligen Abend lenkt eine besinnliche Feier den Blick auf den „Inhalt“ des Weihnachtsfestes, die Menschwerdung Gottes. Einige Anregungen für Ihre Weihnachtsfeier zuhause (vor dem Adventkranz):

Zu Beginn entzünden wir die Kerzen am Adventkranz. Die Feier kann durch Rosenkranz-Gesätze, Gedichte und Musik (der Kinder) ergänzt werden.

Lied: „Wir sagen euch an den lieben Advent“ (Gotteslob 223)

Kreuzzeichen

Das **Weihnachtsevangelium** (Siehe Seite 30) kann in einem oder in mehreren Abschnitten vorgelesen werden, unterbrochen durch bekannte Weihnachtslieder.

Lied: „O du fröhliche“ (Gotteslob 238)

Fürbitten (mit der Antwort: Wir bitten dich, erhöhe uns):

Herr Jesus Christus, du wurdest in einem Viehstall in großer Armut geboren. Hilf allen Menschen, die in Not sind und die ihre Heimat verlassen mussten.

Herr Jesus Christus, komm auch in unser Leben und erfülle uns mit der Freude von Weihnachten.

Bei deiner Geburt verkündeten Engel den Frieden. Lass Frieden werden in unserer Familie, auf der ganzen Welt!

Du bist das Licht der Welt, das unser Leben hell macht. Wir bitten dich für alle Menschen, die heute nicht bei uns sein können, für die Verstorbenen, für alle Kranken.

Es können eigene Fürbitten gesprochen werden.

Vater unser

Lied: „Stille Nacht“ (Siehe Seite 31)

Kirche bunt
ST. PÖLTNER KIRCHENZEITUNG

Weihnachten berührt uns tief – ob als fester Brauch oder als wichtiges Fest unseres christlichen Glaubens. Jahr für Jahr feiern wir die Geburt Jesu, selbst in Zeiten von Krieg und Leid, in Zeiten von Auseinandersetzungen und Streit. Dieses Fest schenkt uns Hoffnung und erinnert uns daran, dass das Leben stärker ist als der Tod. Weihnachten ist die Einladung, auf die Liebe und das Licht in dieser Welt zu vertrauen, vor allem auf das Kind von Betlehem zu schauen.

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz

Weihnachtsevangelium nach Lukas

Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augustus den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen. Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebär ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der

Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“ Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.

Und es geschah, als die Engel von ihnen in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: „Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat!“ So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

Weihnachtsevangelium aus der revidierten Einheitsübersetzung (EÜ 2016), Lk 2,1–21
© 2016 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

Stille Nacht



1. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Al - les schläft, ein - sam wacht
 nur das tra - te, hei - li - ge Paar. Hol - der Knab im lo - cki - gen Haar,
 schla - fe in himm - li - scher Ruh, schla - fe in himm - li - scher Ruh!

2. Stille Nacht, heilige Nacht!
 Gottes Sohn, o wie lacht
 Lieb aus deinem göttlichen Mund,
 da uns schlägt die rettende Stund',
 |: Jesus in deiner Geburt. :|

5. Stille Nacht, heilige Nacht!
 Lange schon uns bedacht,
 als der Herr, vom Grimme befreit
 in der Väter urgrauer Zeit
 |: aller Welt Schonung verhieß. :|

3. Stille Nacht, heilige Nacht,
 die der Welt Heil gebracht
 aus des Himmels goldenen Höh'n
 uns der Gnaden Fülle lässt seh'n
 |: Jesum in Menschengestalt. :|

6. Stille Nacht, heilige Nacht!
 Hirten erst kundgemacht
 durch der Engel Halleluja
 tönt es laut von ferne und nah:
 |: Jesus der Retter ist da! :|

4. Stille Nacht, heilige Nacht!
 Wo sich heut' alle Macht
 väterlicher Liebe ergoss
 und als Bruder huldvoll umschloss
 |: Jesus die Völker der Welt. :|

Am Heiligen Abend 1818 in der St. Nikolaus Kirche in Oberndorf bei Salzburg erstmals gesungen. Text: Joseph Mohr (1792-1848), Melodie: Franz Xaver Gruber (1787-1863), in zahlreiche Sprachen übersetzt und weltweit verbreitet. Eine Textvariante mit sieben Strophen aus Waidhofen a. d. Ybbs aus dem Jahr 1852 findet sich im NÖ Volksliedarchiv A 68/4. Gotteslob 2013 Nr. 803. Evangelisches Gesangbuch Nr. 46.

*Das Land Niederösterreich
und die Volkskultur Niederösterreich
wünschen eine friedvolle Zeit,
schöne Festtage und
ein glückliches Neues Jahr.*



Ein Betrieb der

volkskultur | niederösterreich

**Kultur.Region.
Niederösterreich**

Medieninhaber: Volkskultur Niederösterreich GmbH, Neue Herrengasse 10, 3100 St. Pölten (Verlagsort), FN 308711m, LG St. Pölten, Tel.: 02732 85015, office@volkskulturnoe.at, www.volkskulturnoe.at. Hersteller: Walstead NP, 3100 St. Pölten.

In Kooperation mit der Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, Neue Herrengasse 10, 3100 St. Pölten, FN 179146a, office@kulturregionnoe.at, www.kulturregionnoe.at. Konzept: Harald Froschauer. Texte und Redaktion: Eva Zeindl, Doris Zizala; Quellenrecherche: Peter Gretzel, Volksliedarchiv der Volkskultur Niederösterreich. Grafik: Matthias Ledwinka, www.delight-grafik.at. Notensatz: Andreas Brencic. Cover: I-Stock Kamisoka Fotos: Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich, Stift Klosterneuburg, Alfred Lichtenschopf, shutterstock: Katuska, Radomir; Pixabay: Frauke Riether; pixelio: gänseblümchen: Pexels: Lina Kivaka. 2024.

EVN



**Raiffeisen-Holding
Niederösterreich-Wien**



**KULTURLAND
NIEDERÖSTERREICH**

